

Übertragung der Leseübungen von Heft 2/2025 „Die deutsche Schrift“

☞ Seite 14 (einfache Leseübung)

Stimme des Windes

In Schlummer ist der dunkle Wald gesunken,
Zu träge ist die Luft, ein Blatt zu neigen,
Den Blütenduft zu tragen, und es schweigen
Im Laub die Vögel und im Teich die Unken.

Leuchtkäfer nur, wie stille Traumesfunken,
Den Schlaf durchgaukelnd, schimmern in den Zweigen,
Und süßer Träume ungestörter Reigen
ergibt sich meine Seele, schweigestrunken.

Horch! Überraschend faust es in Bäumen,
Und ruft mich ab von meinen lieben Träumen,
Ich höre plötzlich ernste Stimmen sprechen;

Die aufgeschreckte Seele lauscht dem Winde,
Wie Worte ihres Vaters, der dem Kinde
zuruft, vom Spiele heimwärts aufzubrechen.

(Nikolaus Lenau, 1802–1850)

☞ Seite 15 (anspruchsvolle Leseübung)

Durchleuchtigste Hertzogin,
gnädigste Fürstin und Frau,

Bei dieser Jahreswechslung unterstehe ich mich
gleich andern treuen Dienern, Ew. Hsft. Dhl.¹
unterthänigst zu gratuliren, und die güte gottes
anzuflehen, daß Sie Ew. Hsft. Dhl. den ausgang
des alten Jahres, wie den eingang des Neuen
Jahres wohlle glücklich und so gesegnet seyn
lassen, daß Ew. Hsft. Dhl. nebst dem D[urchlauchtig]sten
herrn hertzog beides dieses, als viele und ohn-
zehlbare Jahre in allem Hsft. Flor, Wohlseyn
und Vergnügen zurücklegen, und alles das
jenige, was dero Seelen Ruhe hintern kann,
von dero geheiligten Hsft. Personen entfernt

☞ Seite 16

seyn möge. Und wie Ew. Hsft. Dhl. hohe
gnade ich vor mich und die meinige un-
terthgft. ausbitte; also habe ich absonderlich Ew.
Hsft. gnade wegen meiner Weillin gn[nädige]. For-

derung dahin unterth[thänig]st. zu suchen, weilen sol-
che billiche² und auf des Dhlgsten. Regirenden
Herrn Hertzogs gnst. Befehl sich gründete prä-
tension³ schon zwölf gantze Jahr dauret, ich
auch so viele unterthgste. Memorialien⁴ vergeb-
lich übergeben, die Stuttgardischen Herren Rätthe
aber sich um meinen schaden, den ich mercklich
darunter leide, inmaßen so gar die Apothecke
alhier die Bezahlung der vor die höchstsee[ligste]⁵
Frau Wittib verordneten medicamenten an mich
suchet, nicht das mindeste nicht kümmern, daß
Ew. Hsft. Dhl. nebst der Dhlgft. Regirenden
Frauen Hertzogin von Ols⁶ vor mich kräftigst zu
interponiren⁷ gödgt. geruhen mögten, weil ich

☞ Seite 17

doch die unterthgste. Dienste der höchstsee[ligsten]
Frauen Wittib, als dhlsten. Frauen Mutter geleistet,
die Postgelder, und anderes, was die Fräulein
von Scheerhagl befohlen, angeschaffet [und] bezahlet
habe. Ew. Hsft. Dhl. sind von so gndg. Gemüth,
daß Sie mich nicht länger in diesen billichen Be-
gehren werden trostlos stecken lassen, sondern also gndst.
consoliren⁸, daß ich mich darob werde zu erfreuen haben,
der liebe gott aber wird Ew. Hsft. Dhl. Hsft. gan-
tes Haus, besonderheitl.[lich] den dhl. Herrn Hertzogen
und Ew. Hsft. Dhl. höchste Person dafür an Seel
und Leib seegenen, welches ohnermüdet nebst
denen meinigen erbitten, und ersterben werde

Ew. Hochfürst. Dhl.

Ansbach d. 27. Decemb.
1727.

Unterthänigster=treuester

Diener

D. Andreas Rosa.

Erläuterungen:

- 1 für: Eure hochfürstliche Durchlaucht
- 2 für: gerechtfertigt
- 3 lat. für: Vorstreckung, Auslage
- 4 lat. für: Erinnerungen, Bittschriften
- 5 für: Verstorben
- 6 Eleonore Charlotte von Württemberg=Oels
- 7 lat. für: sich verwenden, unterstützen
- 8 lat. für: helfen

Hintergrund:

Passend zum Ort unserer diesjährigen Mitgliederversammlung habe ich einen Brief des Ansbacher Stadt- und Landarztes Andreas Rosa (1665–1736) vom 27. Dezember 1727 ausgewählt. Nicht zu verwechseln mit seinem vermutlichen Vorfahren, Andreas Rosa (1530–1602). Diese Verwandtschaft aufzuklären, überlasse ich gern den Familienforschern unter uns.

Nach den damals üblichen untertänigen Wünschen und Schmeicheleien kommt Dr. Rosa ungewöhnlich schnell zum eigentlichen Anliegen: Die Bezahlung ausstehender Rechnungen. Um den Brief zu verstehen, müssen wir in die etwas verzwickte Geschichte des Herzogtums Württemberg eintauchen. Die „höchstsieelige Frau Wittib“ war Eleonore Juliane geborene Markgräfin von Brandenburg-Ansbach (1667–1724). Ihr Gatte, Friedrich Karl Herzog von Württemberg (1657–1698), war bis zu seiner Gefangennahme im Pfälzer Erbfolgekrieg der Vormund des noch unmündigen späteren Herzogs Eberhard IV Ludwig (1676–1733). Nach dessen Tod zog sich Eleonore auf ihren Witwensitz in Ansbach zurück. Zu ihrer gesundheitlichen Betreuung befahl der nun regierende Herzog Eberhard Herrn Dr. Rosa.

Nun kann man sich vorstellen, daß der nicht unumstrittene Herzog oder gar die von ihm verprellte Gattin Johanna Elisabeth keinen großen Eifer hatten, die Arztkosten ihrer ungeliebten, verblichenen Tante zu bezahlen. Vermutlich mußte Herr Rosa noch weitere sechs Jahre auf das Geld warten, denn nach dem Tod von Eberhard IV folgte mit Karl I Alexander der Sohn der „höchstsieeligen Frau Wittib“. Daß sich jedoch bis dahin die angespannte herzogliche Kassenlage verbesserte, ist wohl zu bezweifeln. Wieland Schumann

☞ Seite 18 (einfache Leseübung)

Erinnerung an Dresden.

Wo konnte man hingehen schon am frühen Morgen? Natürlich zur Stadt um Wege zu besorgen! Laden an Laden soweit wir geblickt. Man guckt ins Schaufenster und war entzückt. Wer wenig Geld hatte brauchte nicht weit zu laufen, bei

„Nasen Adolf“ konnte

man alles auf Stottern kaufen. Der Dresdner Gemüsegarten das war für

uns alle in der Mitte der Stadt die „Antonshalle“. Und wollte man früh

schon in's Wasser steigen, begann man im „Günzbad“ seinen Reigen. Dort

konntest man Du überhitzen, heiß duschen und schwimmen, zum Frühport den

Turm zum Sprunge erklimmen. Erfrischt, doch ganz hungrig ging es hinaus,

wir suchten uns dann eine nette Gaststätte aus: „Gambrinus, Rathaus,

Waldschlößchen am Zwinger, Bärenschänke und Tucher“.

Ja das waren Dinger.

Dort saßen wir „einft“ am gedeckten Tisch bei Kartoffeln und Braten Kraut

und Fisch. Wo war denn gleich Dresdens weitester Blick?

Das war ein

ganz besonderes Stück. Man braucht bloß auf die Webergasse gehen, dort

konnte man bis zur an die „Nordsee“ sehen. Die Zwingeranlage lockten

sodann nicht nur die Fremden, oh nein auch uns öfter an.

Denn zu

Besuch der Museen für Bildung und Kunst und Wissen darin war

Dresden so kunstbegeistert. Spazierend an die Elbe dann sahen wir uns

die Türme und Schlösser an. Und noch vor Jahren wir brauchen nicht

prahlen, sah man sie abends im hellen Lichtschein erstrahlen!

Ja abends

in Dresden, man glaubt es kaum was ward uns geboten, heut kling't's

wie ein Traum! Und wollte man was besonderes sehen, konnte man in

die „Oper“ oder das Schauspielhaus gehen. „Alberttheater, Komödienhaus,“

die brachten manch schönes Stück heraus. Im „Centraltheater“ sah man so

dann, die schönsten Operetten sich an. Die Kino's noch habe ich sie alle im

Sinn, mir ist's zu Mute, als säße ich drin: „Zentrum, Ufa, Capitol,

Univerjum, Prinzeß“ dann kamen alle Kabarett's: „Fraskati Regina

☞ Seite 19

[nachträglicher Einschub, mit Bleistift geschrieben]

Und wollte man die richtige Stimmung suchen, so ging man in den

„Augustiner Keller“ oder „Rheinische Winzerstuben“.

Barbarina, sodann Esplanade auch Bürgerkasino“ schlossen sich an. Wer tanzen

wollte mit besonderer Schwung, „3 bleibt 3, Linkesches Bad oder Ausstellung“.

Dort blökten die schönsten Orchester uns an: Plietzsch-Marko, Zeih-Eichhorn,

und Kilian. Und wollte man einen verflöten gehen, dann konnte

man gleich eine Stadtrunde drehen. „Bratröhre, Weindorf, Seetor und

Prüfer überall wurde genippt man sank immer tiefer. –

Im „Würzburger
Hofbräu“ gabs gutes Bier, ja sogar einen Heuboden hatten
wir in der
Stadt. Mir schritten Kopf zu später Stunde da machten wir
noch zur
Elbe die Runde und wankten durch das Georgentor. Dort
lugte Schloß,
Oper und Hofkirche hervor. Dann; damals hatte noch keiner
gedacht an
diese entsetzliche Bombennacht welche die Stadt erlebte im
Februar. Alles
vergessen, vorbei – „es war“. Doch nein, die Erinnerung
uns niemand
nimmt, Gedanken bleiben ganz bestimmt. Und nun denke
ich mir:
wer es so erlebt hat, der kennt's
Dresden die Stadt einst unsere
Elbflorenz!

Hintergrund:

Verfasser war mein Vater Erwin Müller, 1915 in Dresden geboren. Er mußte mit Beginn des 2. Weltkriegs zur Wehrmacht und war in verschiedenen Ländern stationiert. Zuletzt war er Unteroffizier. Das Kriegsende erlebte er im Allgäu, das dann zur britischen Besatzungszone gehörte. Er berichtete, daß alle deutschen Soldaten, die keinen familiären Anschluß vorweisen konnten, in die Gefangenschaft kamen. Zu seinem Glück wurde er mit einem weiteren Kameraden von einer Bauernfamilie aufgenommen, wo er zwei Jahre lebte und arbeitete und dann zu seiner Familie nach Dresden zurückkehrte. Er verstarb 2006 und erst 2023 fand ich durch Zufall in seinem Nachlaß die handschriftlich aufgeschriebene „Erinnerung an Dresden“. Ich vermute, daß er diese, weil kein Datum vermerkt ist, unmittelbar nach seiner Rückkehr verfaßte, offenbar in einer melancholischen Stimmung mit Blick auf seine am 13./14. Februar 1945 zerstörte Heimatstadt.

Günter Müller